**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

**Band:** 13 (1937)

**Artikel:** Vom Lägernkopf

**Autor:** Haberbosch, P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-321074

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Uebergabe neben etwa 1600 Handgranaten auch Sempacher Halbarten und mit Eisen beschlagene Prügel.

Einen Begriff vom Umfang des Bauwerks gibt die Feststellung, dass für die untere Verteidigungslinie, ohne Graben- und Stadtmauern, gegen 7000 $m^3$ Bruchsteine, für das Reduit etwa 3000 $m^3$ nötig waren. Die Hälfte des Materials mag vom früheren Bau und aus den Aussprengungen herrühren, die Zuschüsse wurden vom Mägenwiler Steinbruch hertransportiert. Die Ruine lässt erkennen, wie systematisch das Zerstörungswerk durch die Reformierten gefördert worden ist: was irgendwie militärische Bedeutung hatte, musste fallen. Das Reduit, der Eingang und die Zwischenwerke sind umgelegt, bewehrte Mauern abgetragen worden. Der Raum hinter den Wehrmauern ist mit dem Abbruchmaterial ausgefüllt und die ganze Anlage für spätere Generationen fast unkenntlich gemacht worden.

Die wenigen Ueberreste der einst so starken Burg auf dem Stein gehören aber heute noch unbedingt zu Badens reizvoller Silhouette.

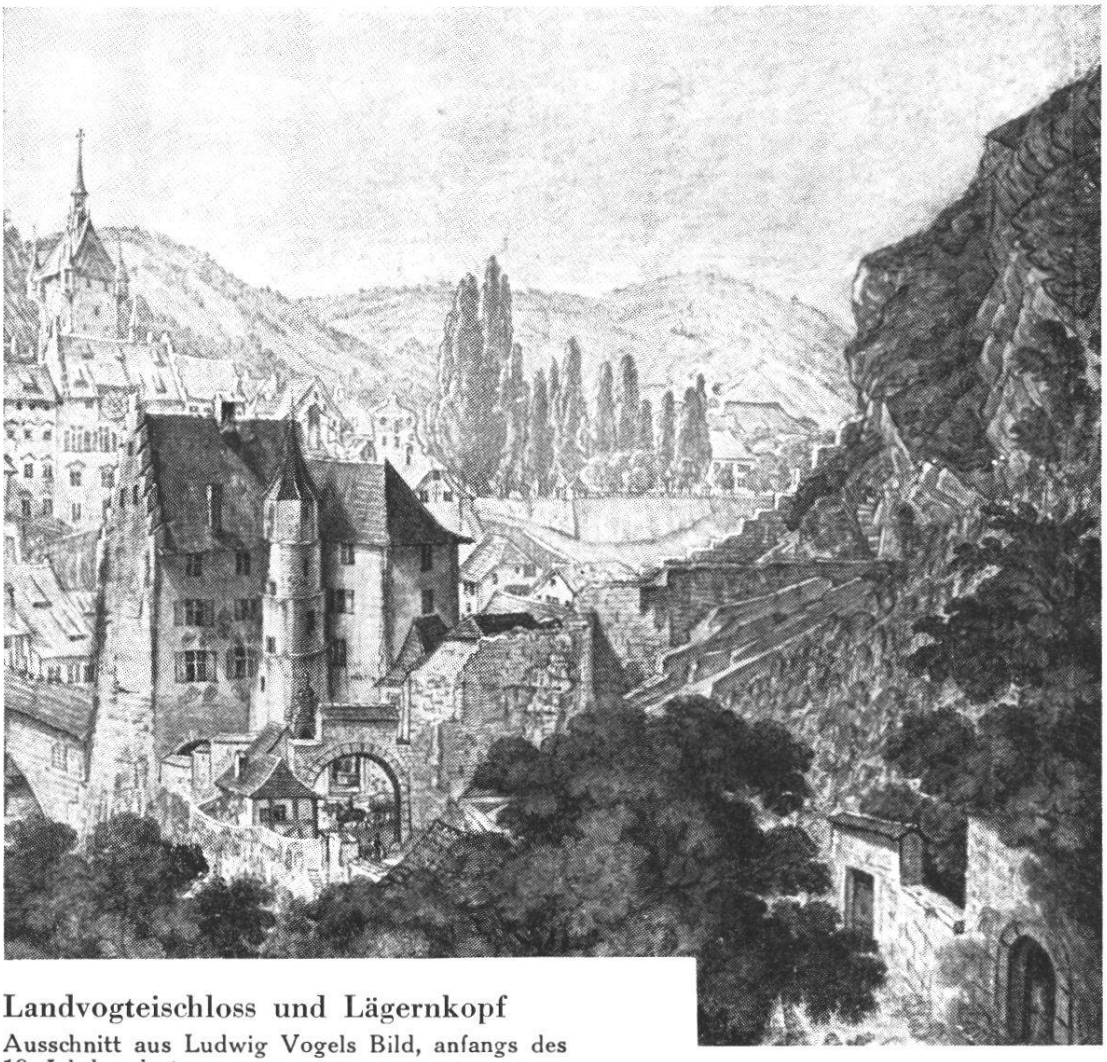
# Vom Lägernkopf

Von Dr. P. HABERBOSCH, Baden

Am Südtor der Klus von Baden, wo hüben und drüben die Kalkfelsen der Jurakette den Fluss auf 45 Meter einengen, spannt sich seit Jahrhunderten eine Brücke über die Limmat. Der strategisch wichtige Uebergang wurde auf dem rechten Ufer schon frühzeitig durch einen Brückenkopf, die «niedere Veste», gesichert. Nach dem Wiederaufbau des Schlosses Stein, als Abschluss der Befestigung der Stadt, brachte man 1691 auch vor dem Brückentor Fortifikationen an; zum grossen Aerger der Zürcher, die gegen die Erstellung eines Grabens, einer Fallbrücke und gegen die Beschliessung mit einer Mauer bis an die Limmat protestierten. Eine Staffelmauer, wie wir sie heute noch unterhalb der St. Niklauskapelle sehen, zog sich zum steilaufragenden Lägernkopf hinauf und baute so den Brückenkopf zur Talsperre aus.

Am Ende des 19. Jahrhunderts musste der trutzige Fels der Spekulationssucht eines Bauunternehmers und dem Unverstand der Behörden zum Opfer fallen. Im Dezember 1897 kaufte Siegfried Scheyer am Lägernhang ein mit Reben be-

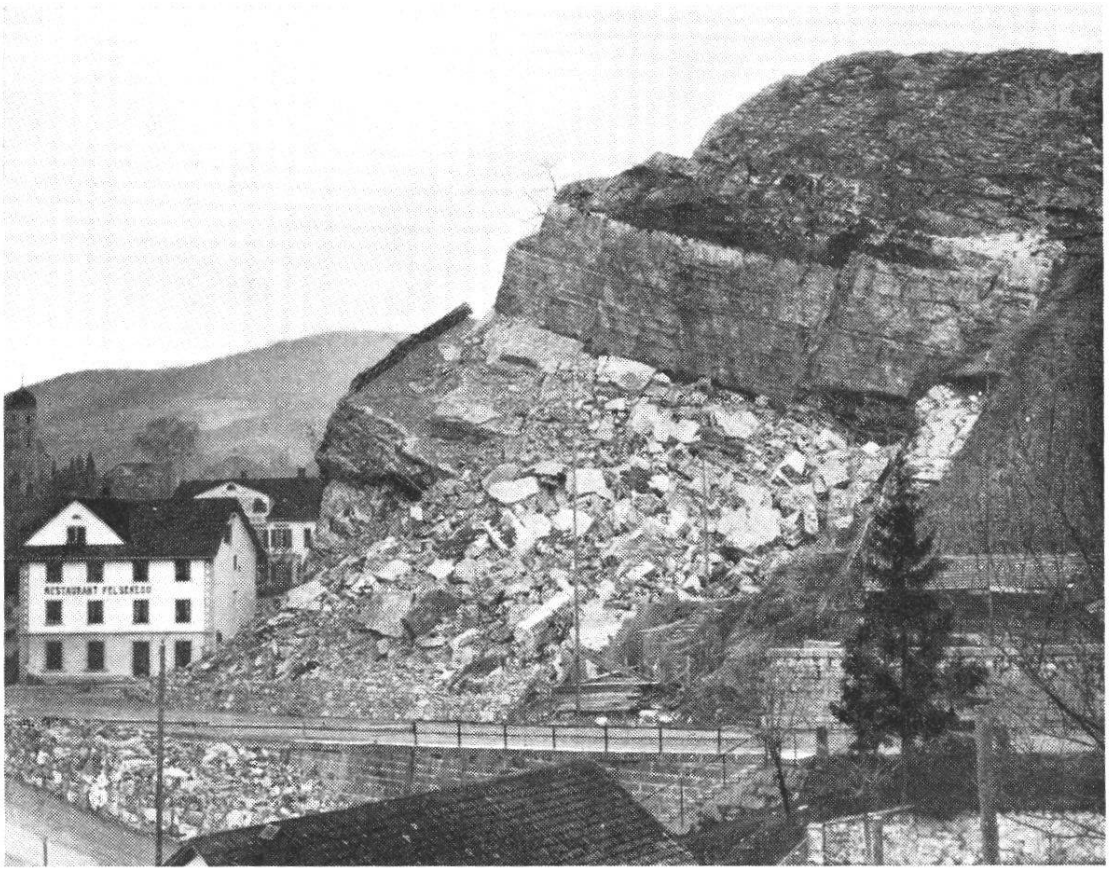
wachsenes Grundstück, zu dem ein Teil des Lägernkopfes gehörte. Das Areal sollte terrassiert und mit 24 Villen bebaut werden! Um den obern Teil des felsigen Geländes dem Eingriff Privater zu entziehen, fand ein Vierteljahr später ein Landabtausch statt: Baumeister Scheyer erhielt den zunächst an der Landstrasse gelegenen, ans Restaurant «Felsenegg»



Landvogteischloss und Lägernkopf
Ausschnitt aus Ludwig Vogels Bild, anfangs des 19. Jahrhunderts

stossenden Landkomplex mit dem äussersten Teil des Lägernkopfes und trat dafür ein ungefähr ebenso grosses, den Lägerngrat bildendes Stück Land an die Ortsbürgergemeinde ab. Gleichzeitig erhielt Scheyer die Konzession zum Weiterbetrieb des auf dem eingetauschten Land liegenden Steinbruchs. Doch schon im Jahre 1899 wurde das Steinebrechen in der Nähe der «Felsenegg» verboten; die steilabfallenden, mit Mergelschichten durchsetzten Kalkbänke, waren durch den Steinbruchbetrieb ihres Fusses beraubt, und Sachverständige sagten einen Felsrutsch voraus.

Er liess denn auch nicht lange auf sich warten. Schon in der Nummer vom 26. Juni 1899 konnte das «Badener Tagblatt» melden: «*Sonntag Nacht, fünf Minuten vor zwei Uhr, stürzte vom Lägernfelskopf beim Landvogteischloss der allen Einheimischen und Fremden wohlbekannte, malerisch vorspringende Fels mit Donnergetöse zu Tale. Der gewaltige Absturz, ca. vier- bis fünftausend Kubikmeter Felsgestein fassend, erfolgte in zwei rasch aufeinanderfolgenden Abteilungen. Die*



Felsrutsch am Lägernkopf vom 25. Juni 1899
Die Strassen konnten gleichen Tags von den Trümmern befreit werden, da Baumeister Mäder gegen 100 Arbeiter zur Verfügung stellte.

Photo von Rob. Rüegg, 6. März 1900. (Archiv des Bauamtes Baden)

*beiden Landstrassen Ennetbaden-Baden und Ennetbaden-Wettingen wurden verschüttet und der Verkehr vollständig unterbrochen. Glücklicherweise erfolgte der Absturz zu dieser nächtlichen Stunde, und ist zu hoffen, dass unter dem Trümmerhaufen niemand begraben liegt. Auf fast unerklärliche Weise blieb das Haus zur Felsenegg total unbeschädigt; selbstverständlich verliessen die sämtlichen Insassen das Gebäude augenblicklich.*»

In der aargauischen Tagespresse entspann sich nun eine heftige Diskussion über die am Bergrutsch Schuldigen. Sowohl der Bauunternehmer, als auch der Gemeinderat von Baden und die kantonale Baudirektion bekamen recht gesalzene Ausdrücke zu hören. Ein Beispiel soll genügen: «*Die Konzession zum Steinsprengen an der Lägern hätte niemals erteilt werden sollen. Der Staat Aargau hat dem Kurort Baden an Stelle herrlicher Felspartien schon vor dem Felssturz einen Steinbruch der versimpeltsten Ordnung eingebracht, der nicht schöner anzusehen war, als der heutige Absturz — und an Stelle des charakteristischen, in allen Abbildungen enthaltenen, stolz bis gegen das Mark der Stadt hinragenden Felskopfes einen himmeltraurigen Anblick geschaffen.*»

Mit Protesten war es allerdings nicht getan. Am 3. Juli 1899 brachte das «Badener Tagblatt» die Notiz: «☛ *Sorgt für euer Leben! Es ist erwiesen, dass die Gefahr am Lägernkopf heute eine viel grössere ist, als vor dem Absturz und dass man sich auf einen nochmaligen viel gewaltigeren Bergsturz gefasst machen muss! Hoffen wir, dass die menschliche Arbeit unter Gottes Schutz einer zweiten Katastrophe zuvorkomme.*»

Die kantonale Baudirektion hat dann unter Zuzug von Sachverständigen (u. a. Prof. Mühlberg, Aarau) einen Augenschein vorgenommen und Sicherungsmassnahmen beschlossen. In der Folgezeit blieb nichts anderes übrig, als die gewaltige Steinmasse abzutragen. Die Bruchsteine verwendete man zu Bauzwecken, vor allem zum Bau des Elektrizitätswerkes. Einige Kalkplatten wurden senkrecht durchbohrt und mit Eisenstäben an der Unterlage festgeheftet.

Nachdem Jahrzehnte lang höchstens die Jugend die schräge mächtige Felsplatte zu ihren Kletterübungen benützte, hat im Sommer 1935 die Erstellung des Treppenweges beim Restaurant «St. Anna» vorbei einen Ersatz für den zerstörten Lägernkopf gebracht. Der Spaziergänger, der heute die 233 Betonstufen hinaufsteigt, wird an Hand der beiden Abbildungen mit Leichtigkeit die früheren Terrainverhältnisse rekonstruieren können.